

**Beilage:
Kulturzeiger 6.15**



**Seite 2
Editorial:
Keine Glückwünsche**

**Seite 3
Europäischer Sprachentag 2015**

**Seite 4
Das BBZ Olten hat seine Talente
gefunden**

**Seite 6
Interview mit Rolf Schütz, Direk-
tor des BBZ Solothurn-Grenchen**

**Seite 8
10 Jahre SchuB im Kanton
Solothurn: Unterricht auf dem
Bauernhof**

**Seite 10
Tolle Anschlussquote für die
Lebensschule «Startpunkt
Wallierhof»**

**Seite 11
Rechtsecke: Nachteilsausgleich
auf der Sekundarstufe II**

**Seite 12
«Das Matürchen lief wie am
Schnürchen»**

**Seite 14
Aus Regierung und Parlament**

EDITORIAL

Keine Glückwünsche



Ob Maturanden oder Berufsschüler: In den letzten Monaten waren sie mit Prüfungen beschäftigt. Als Bildungsdirektor will ich es nicht dabei bewenden lassen, den angehenden Berufsleuten und Studenten Glück für ihre Pläne und Träume zu wünschen. Bei Glückwünschen klingt das so, als wenn es dieses Glück herabregnen würde, und das ohne unser Zutun, rein zufällig. Dieses passive Verständnis von Glück habe ich nicht im Sinn. Ich halte mich lieber an ein aktiveres Verständnis von Glück. Dieses wird deutlich im Spruch, dass ein jeder seines eigenen Glückes Schmied sei. Oder in der Redewendung: Er oder sie hat ihr Glück gemacht.

Es liegt mir völlig fern zu behaupten, dass wir das Glück im Griff hätten. Das Glück kann nicht erzwungen werden, und ab und zu haben wir auch Unglück und müssen unglückliche Momente ertragen. Gleichwohl gilt: Für eine glückliche, erfolgreiche und befriedigende Gestaltung des Lebens braucht es unser tatkräftiges Zutun.

Wir müssen selber anpacken, aktiv sein, Engagement zeigen. Um glücklich zu leben, braucht es Freiräume und die Freiheit, Entscheide treffen zu können. Schon vor rund 2400 Jahren hat der griechische Historiker Thukydides geschrieben, dass das Geheimnis eines glücklichen Lebens die Freiheit sei, und dass man wiederum für die Freiheit eine gesunde Portion Mut und Beherztheit brauche.

Das Leben gelingt, wenn man Freiraum und die Freiheit hat, selber über die wichtigen Dinge entscheiden zu können – nicht über sämtliche Dinge, das ist klar, aber über die wesentlichen. Das eigene Leben darf nicht fremd- und ferngesteuert sein. Um aber solche Entscheidungen zu treffen, muss man sich ein Herz fassen, braucht es Beherztheit. Es braucht kein Heldentum, aber doch ein bisschen Mumm. Denn Freiheit und Freiräume sind immer auch verletzlich und unter Druck. Es braucht deshalb Mut und Einsatz, um sie zu verteidigen.

Freiheit bedeutet, dass man Verantwortung übernehmen muss, Verantwortung nämlich für die Mitmenschen, für die Angehörigen und für die Umwelt. Deshalb ist die Freiheit manchmal «schampar unbequem». Georg Bernard Shaw sagte einmal: «Freiheit heisst Verantwortung. Deshalb wird sie von den meisten Menschen gefürchtet.»

Liebe junge Erwachsene, fürchten Sie die Freiheit nicht, seien Sie beherzt und schmieden Sie ihr Glück!



Dr. Remo Anli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Europäischer Sprachentag 2015

Der Europäische Tag der Sprachen, jeweils am 26. September, geht auf eine Initiative des Europarates zurück. Ziel des Aktionstages ist es, zur Wertschätzung aller Sprachen und Kulturen beizutragen, den Menschen die Vorteile von Sprachkenntnissen bewusst zu machen, die individuelle Mehrsprachigkeit zu fördern und die Menschen in Europa zum lebensbegleitenden Lernen von Sprachen zu motivieren. Dabei soll das reiche Erbe der 200 europäischen Sprachen bewahrt werden.

Eingeführt wurde der Europäische Tag der Sprachen 2001, dem Europäischen Jahr der Sprachen. Damit sollte die intensive Förderung der Mehrsprachigkeit auch nach diesem Jahr weitergeführt werden. Der Tag wird seither jährlich am 26. September gefeiert. Im Rahmen des Aktionstages unterstützt der Europarat zusammen mit der EU Initiativen, Aktionen und Veranstaltungen rund ums Sprachenlernen. Derzeit wird der Tag in bis zu 45 Ländern für Aktionen genutzt. Diese werden lokal durchgeführt.

Sprache ist eine Form der Verständigung zwischen Menschen. Exemplarisch ist die Definition von Edward Sapir: «Sprache ist eine ausschließlich dem Menschen eigene, nicht im Instinkt wurzelnde Methode zur Übermittlung von Gedanken, Gefühlen und Wünschen mittels eines Systems von frei geschaffenen Symbolen».

Geschriebene und gesprochene Sprache ist ein Medium des Denkens und der Weltauffassung schlechthin: Diese Definition geht davon aus, dass Sprache für alle komplexeren Tätigkeiten und Denkvorgänge des Menschen unverzichtbar ist.

Ideen für den Unterricht – Material

Auf der Website der EDK findet sich eine Broschüre mit **«Ideen für den Unterricht»**.

Dieses Jahr verfügt die EDK über folgendes Werbematerial: Poster, Armbänder, Reflektorbänder und Sprich-mit-mir-Kleber.

Um Material zu bestellen, tragen Sie bitte Ihre Aktivitäten im Veranstaltungskalender des Europarates ([Link](#)) ein und schicken einen Ausdruck Ihres Eintrages zusammen mit Ihrer vollständigen Postadresse bis spätestens am 21. August an: lanz@edk.ch



Warum wird ein Europäischer Tag der Sprachen gefeiert?

Nie zuvor gab es so viele Möglichkeiten, in einem anderen europäischen Land zu arbeiten oder zu studieren, aber mangelnde Sprachkenntnisse halten viele davon ab, diese Chance zu nutzen.

Auf Grund der Globalisierung und der betrieblichen Besitzverhältnisse sind Fremdsprachenkenntnisse heute für das effektive Arbeiten im eigenen Land von wachsender Bedeutung. Englisch allein reicht nicht mehr aus.

In Europa gibt es zahlreiche Sprachen – über 200 europäische Sprachen, dazu noch die Sprachen, die von Bürgern gesprochen werden, deren Familien von anderen Kontinenten stammen. Dieser Sprachenreichtum ist eine wichtige Ressource, die es anzuerkennen, zu nutzen und zu pflegen gilt.

Sprachenlernen ist ein Gewinn für Jung und Alt – man ist nie zu alt, um eine Sprache zu lernen und die damit verbundenen Möglichkeiten zu nutzen. Schon wenige Wörter in der Sprache der Landes, das man (beispielsweise im Urlaub) besucht, helfen dabei, neue Freunde zu finden und Kontakte zu knüpfen.

Indem wir die Sprachen anderer Menschen lernen, können wir einander besser verstehen und kulturelle Grenzen überwinden.



Gruppenbild der «Talents@BBZOlten».

DAS BBZ OLTEN HAT IM RAHMEN DES ANLASSES «TALENTS@BBZOLTEN» DIE BESTEN ABSCHLUSSARBEITEN AUSGEZEICHNET

BBZ hat seine Talente gefunden

Talentshows gibt es wie Sand am Meer. Superstars, Supertalente, Musicstars, Topmodels – die Liste kann fast beliebig verlängert werden, so viele Casting und Talentshows wurden bereits produziert. Auch das Berufsbildungszentrum (BBZ) Olten hat seine Talente gefunden. Zum ersten Mal ging der Anlass «talents@bbzolgen» über die Bühne. Dabei wurden die besten Vertiefungs- und Berufsmaturarbeiten ausgezeichnet.

Bereits seit mehreren Jahren prämiert das BBZ Olten herausragende Abschlussarbeiten seiner Schüler. Diesmal waren jedoch neben den Absolventen der Gewerblich-Industriellen Berufsschule (Gibs) erstmals auch die Schülerinnen und Schüler aus dem Bildungszentrum Gesundheit und Soziales sowie aus der kaufmännischen Berufsfachschule zugelassen.

«Da zum ersten Mal das ganze BBZ teilgenommen hat, haben wir den Anlass umgetauft und eine neue Trophäe geschaffen, um die tollen Arbeiten zu würdigen», so Gibs-Rektor Fredy Waldmeier.

Diese Würdigung haben sich die Schülerinnen und Schüler redlich verdient. Von den rund 600 Berufsschülern und 80 Berufsmaturanden, die in diesem Jahr im BBZ Olten eine Abschlussarbeit eingereicht haben, erhielten 15 Vertiefungsarbeiten (Berufsschule) und zwei interdisziplinäre Projektarbeiten (Berufsmatur)

tura) das Prädikat herausragend (Note 6). Sie alle durften deshalb am «talents@bbzolgen» teilnehmen.

Tabuthema angesprochen

Die Themenvielfalt der eingereichten Arbeiten war gross. Unter anderem mit Verdingkindern, dem Islam, Patchworkfamilien, sozialen

GIBS Rektor
Fredy Waldmeier.



Netzwerken, Kaffee oder der Organspende haben sich die Schülerinnen und Schüler auseinandergesetzt. Ein nicht alltägliches Thema – gar ein Tabuthema – haben sich Rahel Meer, Leonie Krattiger und Fabienne Balsiger ausgesucht: sexueller Missbrauch. «Es ist ein sehr aktuelles Thema und gerade junge Frauen werden im Ausgang immer wieder damit konfrontiert. Aber auch Männer können Opfer von sexuellem Missbrauch werden», erklären die drei jungen Frauen. Mit Interviews, einer Umfrage und einer von Schauspielern nachgestellten Szene im Solothurner Konzertlokal Kofmehl haben sie das Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet. Ihr Fazit: Rund ein Drittel der Befragten können sich nicht vorstellen, dass auch ein Mann Opfer von sexuellem Missbrauch werden kann, und Personen, die eine entsprechende Situation beobachten, greifen erst sehr spät ein.



Kreatives Geschick bewiesen

«In der Zukunft wird jeder für 15 Minuten weltberühmt.» Dieses Zitat der Pop-Art-Ikone Andy Warhol hat sich Karin Ungerer als Inspiration für ihre Abschlussarbeit der Gestalterischen Berufsmatura ausgesucht. Zwölf junge Menschen hat sie interviewt, um herauszufinden, was sie im Alltag beschäftigt. Aus jedem dieser Gespräche hat sie ein Element herausgepickt und ein dazu passendes Motiv entwickelt. Dieses hat sie im Siebdruckverfahren auf T-Shirts gedruckt, die sie unter dem Titel «Your Piece of Fame» – dein Stück

Berühmtheit – vertritt. «Die Shirts sind sehr einfach und schlicht. Das habe ich bewusst so gewählt, weil genau das Einfache und Schlichte im Alltag oftmals verloren gehen», so Ungerer.

Auch Lea Steg und Sarah Füeg haben ihr kreatives Talent unter Beweis gestellt – obwohl man das von ihnen nicht unbedingt hätte erwarten können. «Wir kommen aus dem Kaufmännischen, sind also eigentlich nicht sehr kreativ. Bald haben wir dann aber gemerkt, dass wir doch ziemlich kreativ sein können», meinte Füeg lachend. In der

Tat: Die beiden haben ein vierminütiges Tanzvideo gedreht, bei dem sie vier verschiedene Songs, mit vier verschiedenen Choreografien sowie dazu passenden Kleidern und Lichtverhältnissen interpretiert haben. Ein weiteres Beispiel für das Talent der Absolventinnen und Absolventen des BBZ Olten.

FABIO BARANZINI (TEXT UND BILDER)
(ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG
«OLTNER TAGBLATT»)



«Wir verstehen uns als Dienstleister für die Wirtschaft»

Das Berufsbildungszentrum (BBZ) Solothurn-Grenchen will künftig noch stärker als Kompetenzzentrum für sämtliche Anspruchsgruppen in der Berufsbildung auftreten. Im Interview mit dem «DBK aktuell» erläutert Direktor Rolf Schütz, wie er dies erreichen und die Herausforderungen der Zukunft anpacken will.

Das BBZ Solothurn-Grenchen versteht sich als Kompetenzzentrum für die Berufsbildung. Was muss man sich darunter vorstellen?

Rolf Schütz: Wir bieten eine äusserst vielfältige Palette an Aus- und Weiterbildungen an. Jetzt sind wir ausserdem daran, die Profile der Teilschulen (siehe Kasten) zu schärfen.

In einem ersten Schritt führen wir verwandte Berufsgruppen zusammen, so dass unsere Partner im dualen Bildungssystem klare Ansprechpartner haben. Damit verstärken wir die berufsspezifische Kompetenz an den beiden Standorten. In Grenchen etwa beheimaten wir die Uhren- sowie die Bauhaupt- und Nebenberufe. Deshalb werden ab Schuljahr 2016 neu auch die Sanitärinstallateure und Gärtner dort den Berufsschulunterricht besuchen.

In Solothurn vereinen wir die beiden Kaufmännischen Berufsfachschulen (KBS) an einem einzigen Standort und an der Gewerblich-Industriellen Berufsfachschule (GIBS) bilden wir schwerpunktmässig die MEM (Maschinen, Elektro und Metall)-, die Automobil- und die Gastronomieberufe aus.

Was erhoffen Sie sich dadurch?

Durch das Zusammenführen der verwandten Berufe wird eine gemeinsame Sprache gefunden. Ausserdem können wir so gezielt in Labor- und Anschauungsräume investieren, um die praxisbezogene Ausbildung zu optimieren.

Können Sie dazu ein paar konkrete Beispiele machen?

In Solothurn haben wir im Dachstock der GIBS ein Automationslabor und einen Informatikraum für den Maschinenbau eingerichtet und mit modernsten Apparaten ausgerüstet, so dass wir heute in der Schule technisch auf dem gleichen Stand sind

*«Wir wollen die Synergien in Zukunft noch besser nutzen»
Der 56-jährige Rolf Schütz ist Direktor des BBZ Solothurn-Grenchen.*



wie in der produzierenden Industrie. Und im Bereich Automobiltechnik haben wir die 50 Jahre alte Werkstatt durch einen modernen Demoraum ersetzt. In Grenchen werden wir für die Haustechnik ebenfalls zeitgemässe Anschauungsräume bereitstellen.

Eine nationale Perle, die zum BBZ Solothurn-Grenchen gehört, ist das Zeitzentrum. Passt diese überhaupt in Ihr Konzept?

Selbstverständlich! Bei den Uhrmachern geht es – wie beispielsweise auch bei den Polymechnikern – um Mechanik mit Zahnrädern und um Energie. Wir sind stolz, die erfolgreiche Deutschschweizer Uhrmacherschule mit Lernwerkstatt für 56 Lernende und die Berufsschule für Uhrmacher bei uns im BBZ zu haben.

Der Kanton investiert 29,8 Millionen Franken in den Neubau am Standort in Solothurn. Das verpflichtet!

Ja, damit entsteht in Solothurn ein richtiger Campus. Wir werden viel grössere und modern ausgestattete Schulzimmer haben und durch die räumliche Nähe lassen sich Synergien besser nutzen und ausbauen. Ich denke da insbesondere an den Sprachunterricht und an die Berufsmaturität (BM). Gerade letztere ist zentral für unser Berufsbildungszentrum. Denn neben dem Weg über die Höhere Berufsbildung ist die BM der Königsweg, um an der Fachhochschule zu studieren.

Für das langfristige Überleben der Berufsbildung ist eine starke BM ein entscheidender Faktor. Deshalb bieten wir zusätzlich zu den bisherigen BM-Lehrgängen ab diesem Sommer erstmals auch einen berufs begleitenden BM-Lehrgang in der Profilrichtung Wirtschaft nach der Lehre an.

Damit kommen wir einem Bedürfnis der Wirtschaft und der Lernenden entgegen.

Wie passt das Erwachsenenbildungszentrum (EBZ) in dieses Bild?

Die Erwachsenenbildung ist mit der Höheren Fachprüfung ein zentraler Pfeiler des dualen Berufsbildungssystems und vervollständigt das Gesamtbild.

Das Berufsbildungszentrum (BBZ) Solothurn-Grenchen

Das BBZ Solothurn-Grenchen ist ein regionales Kompetenzzentrum für Aus- und Weiterbildung im Bereich der Berufsbildung.

Zum BBZ zählen fünf Teilschulen:

- Die Kaufmännische Berufsfachschule Solothurn-Grenchen,
- die Gewerblich-Industrielle Berufsfachschule Solothurn,
- die Gewerblich-Industrielle Berufsfachschule Grenchen,
- das Zeitzentrum und
- das Erwachsenenbildungszentrum (EBZ).

Insgesamt werden am BBZ Solothurn-Grenchen rund 3550 Lernende von 170 Lehrpersonen unterrichtet. Dazu kommen 1050 Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer in der Erwachsenenbildung und 80 Referenten.



Mit dem Neubau entsteht in Solothurn ein richtiger Campus. Wie der Neubau täglich wächst, können Sie im Internet live mitverfolgen. Klicken Sie [hier](#)

Unser EBZ ist eduQua2012 zertifiziert und entspricht somit höchsten Qualitätskriterien. Das EBZ wird der zweite Hauptnutzer des neuen Gebäudes sein und bekommt so erstmals attraktive, zeitgemässe Räumlichkeiten an einem logistisch bestens erschlossenen Standort.

Wie wollen Sie erreichen, dass auf dem Campus nicht bloss ein Nebeneinander sondern auch ein echtes Miteinander entsteht?

Auf den Herbst 2016 möchten wir in der heutigen Mediothek eine Begegnungszone mit Kaffee und Buch einrichten, wo sich die verschiedenen (angehenden) Berufsleute auch begegnen und austauschen können.

Auf unserem Campus werden sich folglich von den jungen Ausländerinnen und Ausländern aus dem Integrationsjahr, das ab Sommer 2016 ebenfalls hier unterrichtet wird, über die Lernenden der beruflichen Grundbildung und die Berufsmaturanden bis hin zu Berufsleuten, die bei uns die Höhere Fachprüfung ablegen, alle begegnen können. Da erhoffe ich mir spannende Begegnungen.

Sie wollen also, dass die Teilschulen näher zusammenrücken?

Ja - und zwar nicht nur physisch

sondern auch führungsmässig: Man ist in Sichtweite, hat eine gemeinsame Begegnungszone und eine gemeinsame Raumnutzung.

Das tönt vielversprechend. Was unternimmt die Schule, damit gerade die Industriebetriebe für junge Menschen attraktiv bleiben?

Einerseits pflegen wir den Kontakt zu den Schulleitern der Zubringerschulen, um ihnen zu zeigen, wie eine moderne Lehre heutzutage aussieht. Aber das Entscheidende ist, dass wir uns als Bildungsdienstleister sehen und folglich versuchen, auf die Bedürfnisse der Wirtschaft einzugehen und uns entsprechend fit zu halten.

So sorgen wir dafür, dass sich unsere Lehrpersonen in den neuen Technologien stetig weiterbilden. Oder wir testen alternative Modelle: Im neuen Schuljahr werden wir erstmals für eine Berufsgruppe – die Wohntextilgestalter – Blockunterricht organisieren. Vielleicht macht das ja dann Schule.

Es ist eine Kernkompetenz von uns, dass wir nicht «nur» ausbilden, sondern auf die Bedürfnisse der verschiedenen Anspruchsgruppen eingehen können.

INTERVIEW: RAHEL ECKERT-STAUER

«SCHULE AUF DEM BAUERNHOF» BRINGT SCHULKLASSEN AUF DEN HOF

Kartoffeln wachsen nicht auf Bäumen!

SchuB macht Wissen für Kinder und Jugendliche begreifbar – und das bereits seit 30 Jahren und sehr erfolgreich. In den letzten 10 Jahren haben weit mehr als 250'000 Schülerinnen und Schüler schweizweit vom Unterrichtsangebot profitieren dürfen und so einen nachhaltigen Einblick in die Welt des Bauernhofes erhalten. Das Ziel von SchuB ist und bleibt, dass alle Kinder im Laufe ihrer Schulzeit mindestens einmal den Bauernhof aus eigener Anschauung gesehen, gehört, gerochen, berührt und erlebt haben! Das Unterrichtsangebot Schule auf dem Bauernhof (SchuB) feiert 2015 seinen 30. Geburtstag. Im Kanton Solothurn feierte das Unterrichtsprogramm kürzlich seinen 10. Geburtstag.

Am 1. Juni feierte das Programm SchuB im Kanton Solothurn sein 10-Jahr-Jubiläum. Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli und zahlreiche Medienvertreter nutzen die Gelegenheit, Unterrichtssequenzen auf dem Landwirtschaftsbetrieb der Familie Thalman in Zuchwil mitzuerfolgen. Kindern und Jugendlichen soll der Unterricht auf dem Bauernhof den Zugang zum Thema «nachhaltige und gesunde Nahrungsmittelproduktion» ermöglichen.

Die Lektionen der 5. Klasse von Barbara Hug drehten sich um die Kartoffel. Dass diese nicht auf irgendwelchen Bäumen oder Sträuchern wachsen, sondern mit grosser Sorgfalt und viel Arbeit erst gepflanzt werden müssen, bevor sie viel später in mancherlei köstlicher Form auf unseren Tellern landen, konnten die Schülerinnen und Schüler beim Graben der entsprechenden

Unterricht auf dem Bauernhof: ideale Verknüpfung von Theorie und Praxis.



Kartoffeln schmecken auch über dem Feuer gebraten!



Peter Brügger erläutert Dr. Remo Ankli die verschiedenen Kartoffelsorten.

Furchen 1:1 erfahren. Werden die Mutterknollen im April in die Erde gesetzt, so können im September köstliche reife Kartoffeln geerntet werden, falls alles gut geht. Denn auch der Kartoffelkäfer weiss um die Qualitäten dieser Nutzpflanze aus der Familie der Nachtschattengewächse. Haben Sie es gewusst: zu dieser Familie gehören auch Tomaten, Peperoni und Tabak!

Theorie und Praxis

Die Erlebniswelt Bauernhof ist ein idealer Ort, im Unterricht Theorie und Praxis zu verknüpfen. «Wenn Schülerinnen und Schüler selber mitanpacken, berühren, riechen und beobachten können, bleibt ihnen das Gelernte viel länger im Gedächtnis», sagt Regula Gygax, die Leiterin Hauswirtschaftliche Bildung am Bildungszentrum Wallierhof.

Und Bildungsdirektor Remo Ankli ist überzeugt, dass die Erlebnisse auf dem Bauernhof das Verständnis von Schülerinnen und Schülern gegenüber Natur und Landwirtschaft fördern: «Sie müssen lernen, woher unsere täglichen Lebensmittel kommen und wie sie produziert werden. Nur so können sie später bewusst einkaufen und so einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft leisten.»

Viele heutige Kinder und Jugendliche kommen in ihrem Alltag nicht mehr in Kontakt mit der Landwirtschaft, nicht nur in städtischen Ag-



Gruppenbild mit Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli.

glomerationen. Sie kennen viele der landwirtschaftlichen Produkte nur noch aus den Regalen der Grossverteiler oder gar nur noch als Bestandteil von Fertigmahlzeiten. Es würde deshalb nicht überraschen, wenn einige auf dem Bauernhof der Familie Thalmann zum ersten Mal eine Kartoffel in den Händen gehalten und auf dem Feuer gebraten haben.

Sicher ist, dass sie nun aus nächster Nähe und als Aktive miterlebt haben, was eine Kartoffel braucht, um gut zu wachsen, bis sie diese vielleicht dereinst wieder als Chips oder Frites in ihren Händen halten...

Seit 10 Jahren

Der Solothurnische Bauernverband hat sein Projekt SchuB vor 10 Jahren gestartet und gemeinsam mit dem Bildungszentrum Wallierhof und den Lehrpersonen weiterentwickelt.

Peter Brügger, Verbandssekretär SOBV, nennt als Hauptziel des Projekts: Das Verständnis der künftigen Konsumentinnen und Konsumenten für die Landwirtschaft fördern und das Wissen über die Herkunft der Lebensmittel und die natürlichen Zusammenhänge der Produktion fördern. «Wir möchten aber auch zeigen, mit welcher Umsicht die Bäuerinnen und Bauern tier- und umweltgerecht qualitativ hochstehende Nahrungsmittel herstellen.»

ERNST MEUTER



Einmal im Leben Kartoffeln gepflanzt.

Informationen

Weitere Informationen zu SchuB finden Sie im Internet:

www.schub.ch

www.sobv.ch

www.wallierhof.ch



Abschlussfeier Startpunkt Wallierhof Schuljahr 2014 - 2015, Klassenfoto mit den Lehrpersonen Sabrina Galliker (1.v.l.), Stefan Müller (1.v.r.) und Martin Rohn (1.v.l. 2. Reihe).

Tolle «Anschlussquote» für die Lebensschule «Startpunkt Wallierhof»

Erfolgreicher Abschluss unter dem Motto «Boote sind im Hafen am besten aufgehoben, aber dazu wurden sie nicht gebaut!» Mit der Schlussfeier von Startpunkt Wallierhof, haben 33 Jugendliche den schulischen Teil des kombinierten 10. Schuljahres erfolgreich abgeschlossen.

In den nächsten Wochen schliessen die Jugendlichen der aktuellen Abschlussklasse auch den praktischen Teil ab und verlassen die Familie, welche für Sie für ein Jahr Arbeitgeber und Praktikumsfamilie gewesen ist. Die gemachten Praxiserfahrungen, das Leben in einer Gastfamilie sowie der Rhythmus der Doppelbelastung von Schule und Arbeit werden den Jugendlichen den Einstieg in die Berufslehre erleichtern.

34 der insgesamt 36 gestarteten Absolventen und Absolventinnen haben eine berufliche Anschlusslösung gefunden. 33 Jugendliche haben das kombinierte Angebot von Arbeit und Schule erfolgreich abgeschlossen. Im August starten 38 Jugendliche mit dem Ziel in diesem Jahr eine Berufslehre zu finden.

Für das neue Schuljahr sind noch einzelne offene Plätze vorhanden. Interessierte Jugendliche finden die Kontaktdaten unter: www.startpunktwallierhof.ch
MARTIN ROHN

Startpunktklasse 2014/2015

Baumgartner Janine, Detailhandelsassistentin EBA; Beth Verona, Koch EFZ; Bichsel Jessica, Medizinische Praxisassistentin EFZ; Bracher Michelle, Floristin EFZ; Degen Jaqueline, Logistikerin EFZ; Deppeler Carole, Detailhandelsfachfrau EFZ; Ferrari Melissa, Detailhandelsassistentin EBA; Flückiger Nils, Zeichner Ingenieurbau EFZ; Fluri Benjamin, Forstwart EFZ; Häner Melina, Koch EFZ; Hengartner Ramona, Fachfrau Betreuung Kinder EFZ; Hess Ramona, offen; Ingold Dario, Landschaftsgärtner EFZ; Jeger Petra, Fachfrau Gesundheit EFZ; Kobel Rahel, Kauffrau Profil E EFZ; Lüdi Ramona, Fachfrau Hauswirtschaft EFZ; Moser Rebecca, Fachfrau Gesundheit EFZ; Müller Raphael, Landmaschinenmechaniker EFZ; Roschi Olivier, Zimmermann EFZ; Späti Patrik, Fahrzeugschlosser EFZ; Stössel Marina, Fachfrau Betriebsunterhalt EFZ; Strub Kevin, Automatiker EFZ; Studer Sabina, Malerin EFZ; Tinella Nino, Forstwart EFZ; Trösch Lena, Koch EFZ; Tschan Vanessa, Detailassistentin EBA; Tscheik Selina, Floristin EFZ; Uebelhard Jsmena, Floristin EFZ; van Genechten Alex, Maurer EFZ; Weibel Jessica, Koch EFZ; Wilhelm Sabine, Restaurationsfachfrau EFZ; Wyss Alexa, Goldschmiedin EFZ; Zimmerli Silja, Logistikerin EFZ

Auf dem Foto abwesend: Matteo Hofer, Anschlusslösung offen, Lorina Homann, Fachfrau Betreuung EFZ, Meier Nicole, Büroassistentin EBA

Rechtsecke: Nachteilsausgleich an Berufsfach- und Mittelschulen

Die Abteilung Recht des DBK beleuchtet im DBKaktuell von Zeit zu Zeit einzelne Rechtsfragen aus dem Tätigkeitsbereich des DBK: In dieser Ausgabe einige Fragen rund um den Nachteilsausgleich an Berufsfach- und Mittelschulen.

Was ist mit Nachteilsausgleich gemeint?

Menschen mit einer Behinderung haben eine voraussichtlich dauernde körperliche, geistige oder psychische Beeinträchtigung. Diese kann den Betroffenen unter anderem eine Aus- oder Fortbildung erschweren oder gar verunmöglichen, obwohl die notwendigen intellektuellen Fähigkeiten vorliegen. Wer zum Beispiel stark sehbehindert ist, kann eine schriftliche Prüfung nicht in gleicher Art absolvieren wie Normalsichtige. Will man Behinderten die gleichen Bildungschancen einräumen wie Nichtbehinderten, müssen die behinderungsspezifischen Nachteile ausgeglichen und die Betroffenen so gestellt werden, als läge keine Behinderung vor.

Gilt das Gleichbehandlungsgebot nicht?

Doch, nach der Bundesverfassung sind alle Menschen vor dem Gesetz gleich (Art. 8 Abs. 1). Dieses Gleichbehandlungsgebot gilt aber nur, sofern sich die besagten Personen im fraglichen Bereich auch in der gleichen Ausgangslage befinden, ansonsten ist eine Ungleichbehandlung angezeigt. Gleiches ist gleich zu behandeln, Ungleiches ungleich. Artikel 8 Absatz 2 der Bundesverfassung hält denn auch fest, dass niemand wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung diskriminiert werden darf. Wenn eine Behinderung ein bestimmtes Ausmass erreicht, sind die Betroffenen im fraglichen Bildungsbereich anders zu behandeln als Nichtbehinderte. Der Nachteilsausgleich ist keine freiwillige Leistung der Berufs- und Mittelschulen, sondern gesetzlich vorgeschrieben (im Grundsatz in der Verfassung und im Detail im Behindertengleichstellungsgesetz, BehiG).

Für den Berufsbildungsbereich hat der Kanton Solothurn den Nachteilsausgleich in § 8 des Reglements über die Notengebung an den Berufsfachschulen verankert (das Reglement gilt ab 1. August 2015): «Wer auf Grund einer attestierten Behinderung bei Prüfungen besondere Hilfsmittel oder mehr Zeit benötigt, kann nach Eintritt in die Berufsfachschule ein Ge-

such an die Schulleitung zuhanden des Amtes für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen stellen. Für das Qualifikationsverfahren muss der Antrag auf Nachteilsausgleich spätestens mit der Prüfungsanmeldung eingereicht werden.»

Worin kann ein Nachteilsausgleich bestehen?

Behinderte Schülerinnen und Schüler dürfen behindertenspezifische Hilfsmittel verwenden oder eine notwendige persönliche Assistenz beziehen. Zudem müssen die Dauer und Ausgestaltung des Bildungsangebots sowie Prüfungen den besonderen Bedürfnissen ihrer Behinderung angepasst werden (Art. 2 Abs. 5 BehiG). Im Rahmen von Prüfungen kann ein Nachteilsausgleich wie folgt aussehen:

- Gewährung von zusätzlicher Zeit (z.B. für Legastheniker beim Aufsatz);
- Verwendung eines Laptops (z.B. für eine Schülerin, die an einer Muskelkrankheit leidet und der das Schreiben von Hand Mühe bereitet);
- Einschalten einer Pause (z.B. bei einem Schüler mit behinderungsbedingten Konzentrationsschwierigkeiten);
- Ablegen der Prüfung in einem separaten Raum (z.B. bei einem Asperger Autisten);
- Verfassen der Prüfungsaufgaben in besonders grosser Schrift (z.B. für eine sehbehinderte Kandidatin);
- Nichtberücksichtigung von rein legastheniebedingten Schreibfehlern bei Legasthenikern (demgegenüber sind Schreibfehler zu berücksichtigen, die bei Schülerinnen und Schülern der betreffenden Altersstufe typischerweise vorkommen).

Wann und wie ist der Nachteilsausgleich geltend zu machen?

Der Nachteilsausgleich ist eine Holschuld, die bei der Schule bzw. der zuständigen Stelle geltend gemacht werden muss. Die Behörden haben also nicht von sich aus tätig zu werden. Wer einen Nachteilsausgleich wünscht, hat die Gründe hierfür samt den Beweisen vorzubringen (z.B. ärztliches Attest). Der Nachteilsausgleich ist in jedem Fall vor der Leistungserhebung geltend zu machen. Eine rückwirkende Geltend-

machung ist nicht möglich: Man kann sich also nicht nach der Leistungserhebung auf den Standpunkt stellen, man hätte einen Nachteilsausgleich zugute gehabt. Demgegenüber kann ein beantragter und zu Unrecht nicht gewährter Nachteilsausgleich zur Annullation und Wiederholung einer Prüfung führen.

Welche Grenzen hat der Nachteilsausgleich?

Der Nachteilsausgleich hat den Zweck, behinderungsspezifische Nachteile auszugleichen, er darf aber nicht zu einer Bevorzugung von Behinderten führen. Die Lernziele bzw. die inhaltlichen und intellektuellen Anforderungen müssen für alle Schülerinnen und Schüler gleich bleiben. Somit ist auf der inhaltlichen Ebene auch keine Befreiung von Leistungserhebungen möglich (z.B. Befreiung vom Aufsatzschreiben für Legastheniker). Möglich ist nur, auf behinderungsbedingte Defizite Rücksicht zu nehmen. Eine umfassende oder teilweise Befreiung kommt erst dann in Frage, wenn die Leistungserhebung in einem bestimmten Bereich grundsätzlich undurchführbar ist.

In welcher Form wird der Nachteilsausgleich angeordnet?

Weil es um die Regelung von schulischen Rechten und Pflichten geht, kommt der Einrichtung eines Nachteilsausgleichs Verfügungscharakter zu. In der Praxis wird der Nachteilsausgleich häufig im Rahmen einer «Vereinbarung» gewährt, d.h. die Bedingungen werden schriftlich festgehalten und die betroffene Person (bzw. ihre Eltern) sowie die Verantwortlichen der Schule unterschreiben.

Gegen dieses Verfahren ist nichts einzuwenden, solange zwischen den Parteien Einigkeit besteht. Sollte es jedoch zu Unstimmigkeiten kommen, haben die Betroffenen (bzw. ihre Eltern) das Recht auf eine anfechtbare Verfügung: Diese muss im Rahmen der Rechtsmittelbelehrung Angaben enthalten, wo und innert welcher Frist die Verfügung angefordert werden kann.

DR. PHILIPPE GRÜNINGER,
ABTEILUNG RECHT DBK

«Das Matürchen, es lief wie am Schnürchen»

Am 26. Juni erhielten die Maturandinnen und Maturanden der vier gymnasialen Profile die Maturitätszeugnisse. Von den 103 Kandidaten, die zu den diesjährigen Prüfungen angetreten waren, haben 101 die Matura erfolgreich bestanden.

Musik und Bildnerisches Gestalten



Preisträger M Profil: V.l.: Ramon Nyffeler, 4aM; Krispin Wandel, 4aM; Caesar Otterli, 4aM; Carla Pfister, 4aM; Alice Zaugg, 4aM; Céline Elber, 4aN

Den Auftakt zur Maturfeier der 4aM machte Konrektor Patrick Heller, indem er das Thema Gefängnis des letzten Schultags aufgriff und die Insassen nun definitiv in die Freiheit entliess. Vor zwölf Jahren seien diese Kinder ins «Gefängnis» gekommen, weil sie ungebildet und damit eine Gefahr darstellten – heute seien sie gebildet und eine Bereicherung für die Gesellschaft. Ein weiteres Thema war das Reisen; die Klasse verdankte ihre Lehrkräfte, indem sie das Publikum auf eine Reise in verschiedene Länder bzw. Fächer mitnahm. Den Höhepunkt bildete die musikalische Darbietung eines Stücks von Franz Liszt, vorgetragen am Klavier von Krispin Wandel.

Die Klassenlehrerin Charlotte Jäggi baute ihre Rede auf dem Zitat «Fütterst du dem Menschen einen Fisch, so ernährst du ihn für einen Tag, bringst du ihm aber das Fischen bei, so ernährst du ihn ein Leben lang» auf. Die Schülerinnen und Schüler würden in der Schule zwar viele Fakten lernen, wichtiger und hilfreicher seien aber die Fertigkeiten, die sie sich dabei aneigneten. Abschliessend überreichte die Klassenlehrerin die Maturitätszeugnisse und verlieh den eigens für die Klasse kreierten Preis der goldenen Quiet-schente in einer nicht notenrelevanten Kategorie. Das von der ganzen Klasse vorgetragene Lied «The Time of my Life» aus dem Film «Dirty Dancing» markierte den Ausklang dieser Feier.

Wirtschaft und Recht

Die Maturandinnen und Maturanden der Klassen 4aW und 4NW überraschten die Anwesenden mit einem kleinen Theaterstück, in welchem sie den steten Reformwillen der Schule auf die Schippe nahmen und zugleich radikalisierten: Sie erklärten die Matura für abgeschafft! Die grossen Anstrengungen der letzten vier Jahre hätten sich also in Luft aufgelöst oder wären einfach so den Bach runtergegangen. Luft und Wasser bildeten denn auch das Motto dieser Feier, die immer wieder mit originellen und poetischen Elementen zu überzeugen vermochte.

Konrektor Thomas Henzi zeigte sich zufrieden, nicht nur bezüglich der Prüfungsergebnisse, sondern auch was Gesellschaftsreife, Kritikfähigkeit und Eigeninitiative der jungen Erwachsenen betrifft.

Nach der Übergabe der Maturitätszeugnisse durch die beiden Klassenlehrerinnen Susanne Pauli (4aW) und Priska Biedermann (4NW) und der Verleihung verschiedener Maturpreise bildete die

Maturrede von Anne-Catherine Kramis, welche selbst sieben Jahre an der Kanti Olten Ethik und Philosophie unterrichtete und nun ähnlich wie die Maturanden zu neuen Ufern aufbricht, den Schlusspunkt dieser glücklichen Feier.

Mathematik und Naturwissenschaften

Nach einer kurzen musikalischen Darbietung ergriff Konrektor Patrick Heller das Wort und erteilte der Abschlussklasse 4aN eine letzte Grammatiklektion, worin es um Modalverben ging. Er wünschte den zwölf Maturandinnen und Maturanden, dass ihr Leben nun vermehrt von den Verben «dürfen, wollen, können und mögen» anstelle von «sollen und müssen» geprägt werde.

Der diesjährige Gastredner Francis Müller, ein leidenschaftlicher Physiker, nahm das Publikum mit auf eine Reise in die Welt der Präzisionsuhren und der steten technischen Weiterentwicklungen in ziemlich allen Lebensbereichen. Den Maturae und Maturi legte er ans Herz offen und stolz über die Naturwissenschaften zu sprechen, um so vermehrt Begeisterung für dieses Gebiet zu entfachen.

Anschliessend führte die Klassenlehrerin Maria Merk dem Publikum die optischen Veränderungen der Schülerinnen und Schüler während der letzten vier Jahre mittels einer vergnüglichen Fotopräsentation vor Augen. Die Feier endete mit der Zeugnisübergabe über ein Ratespiel, in welchem die Eltern ihre nunmehr erwachsenen Töchter und Söhne aufgrund von spezifischen Charaktereigenschaften erkennen mussten.



Preisträger W und N Profil: V.l. Gregor Jordi, 4aW; Theo von Arx, 4NW; Michelle Meier, 4NW; Gabriela Strähl, 4NW; Nicole Müller, 4NW; Kim Herrmann, 4NW; Jovin Barrer, 4aW

Literatur und Sprachen

Diese Feier wurde von verschiedenen musikalischen und literarischen Produktionen seitens der beiden Abschlussklassen 4aL und 4bL geschmückt und stand im Zeichen der Veränderung.

Veränderungen kommen nicht nur auf die Maturandinnen und Maturanden zu, Veränderungen sind auch ein Dauerthema in der gymnasialen Bildungspolitik, wie Konrektor Thomas Henzi in seiner Begrüssungsrede ausführte. Aktuell seien dies die «Basalen Kompetenzen», die in den Kernfächern Deutsch und Mathematik künftig erreicht werden müssen, um so die allgemeine Studierfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu garantieren.

Die Maturrede hielt wie bereits vor einem Jahr Daniel Kissling, selbst Absolvent der Kanti Olten und Geschäftsführer des Kulturlokals Coq d'Or. Viel hatte Kissling den Maturandinnen und Maturanden in seiner Rede allerdings nicht zu sagen – ausser dass Veränderungen nicht einfach so geschehen, sondern eben selbst herbeigeführt werden müssen. Nach der Übergabe der Maturitätszeugnisse durch die beiden Klassenlehrer Martin Studer (4aL) und Marco Redolfi (4bL) und der Verleihung verschiedener Maturpreise, u.a. des Preises für die beste Matura des gesamten Jahrgangs an Fabienne Frey (4aL), verabschiedeten sich die beiden Klassen mit dem Song «Wind of Change» von den Scorpions von ihrer Schulzeit. Bunte Farbtupfer als Auftakt zu neuen Wegen

*Preisträger
L Profil: V.I.
Timo Bernhard, 4bL; Roland Lüthi, 4aL; Giuseppe Rosamilia, 4bL; Salome Rodriguez, 4aL; Berina Repesa, 4aL; Fabienne Frey, 4aL*



Abschlussfeier der FMS Olten

Auch dieses Jahr fand die Abschlussfeier der FMS Olten in der Aula der Kantonsschule statt. Nach einer kurzen Begrüssung der Anwesenden freute sich Ueli Trautweiler, Konrektor der FMS, dass er allen 22 SchülerInnen der Klasse 3aF zu ihrem erfolgreichen Abschluss gratulieren konnte. In seiner kurzen Ansprache bezog sich Ueli Trautweiler auf die von Carola Ghilardelli gestaltete Einladungskarte: einer bunten Palette von Farbtupfern.

Trautweiler betonte in seiner Rede, dass die Klasse keineswegs öde und grau gewesen sei, sondern fröhlich und farbenfroh wie die wilde Schar von bunten Klecksen. Jeder Absolvent habe seine eigenen Vorlieben und Lieblingsfarben. Das Bild erinnere aber nicht nur an die bunte Schülerschaft der Klasse 3aF, sondern auch an die vielfältige Palette von neuem Wissen, welches sich jeder einzelne Schüler an der FMS in den verschiedenen Fächern angeeignet habe. Die Farben seien sich ähnlich, die Berufsfelder aber verschieden. So würden sie nun alle mit ihrer eigenen Palette bestückt auf neue Wege zur Fachmatur gehen. Die Palette werde verändert und neu gestaltet, vielleicht sogar ein Loch gestopft. Beim kreativen Gestalten und dem Austausch mit anderen würden so bestimmt einige Farben verstärkt. So entstehe ein Bild, von dem er hoffe, dass es viel von ihrer eigenen Farbe enthalten werde und dass sich keiner von ihnen den Stift so leicht aus der Hand nehmen lasse.

Die Absolventen untermalten diese Worte mit einer Eigenkreation zur Melodie des bekannten «Lemon Tree» Songs. Dabei gaben sie eine humorvoll adaptierte Mundartversion zum Besten, welche die Mühen des Schulalltags (den steilen Kanthogger, die gedrängten Lift und den Notenstress)



besang, doch in einem positiven «merci vielmol» ausklang. Am Klavier begleitete sie dabei Conrad Heusser, der Musiklehrer der Klasse.

Pascal Lack und Fee Hubler präsentierten stellvertretend für die ganze Klasse in einem amüsanten Zerrbild unterschiedlichste Marotten ihrer Mitschüler und karikierten Lehrpersonen und Unterrichtslektionen. Doch die Szenen waren nur gut gemeinter Ulk.

Nichts täuschte hingegen darüber hinweg dass die Klasse 3aF stolz auf ihre Resultate war und dies war wohl kaum nur Zauberei, sondern viel Einsatz.

Vor der Uebergabe der Zeugnisse ehrte Ueli Trautweiler die verschiedenen Preisträger: Carola Ghilardelli erhielt eine kleine Aufmerksamkeit für

die ansprechende Einladungskarte. Die Preisträgerin für den besten Abschluss, Anja von Däniken, wurde mit einem Büchergutschein von Urs Bütler (Buchhandlung Schreiber) beschenkt. Gabriel Wyss und Nicola Campbell erhielten je einen Preis für ihre hervorragenden Abschlussarbeiten. Als kleine Erinnerung an die Abschlussfeier und Auftakt zu neuen Kreationen erhielt jeder Absolvent eine Box mit Farbstiften auf seinen Weg. Nach dem Schlusslied «Budapest», vorgetragen von allen Klassen der FMS Olten, wurden alle Anwesenden zu einem leckeren Apéro eingeladen. Dieser war von der SV Restaurant Crew liebevoll im Cheminée-Raum arrangiert: ein genussvoller Abschluss einer gelungenen Feier.

ASTRID KIESER

Das DBK im Regierungsrat

Der Regierungsrat hat an seinen letzten Sitzungen folgende DBK-Geschäfte genehmigt:



Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt	Mehr Informationen unter:
Kleine Anfrage Simon Esslinger (SP, Seewen): Konsequenzen und Alternativen der Streichung der Finanzierung von weiterführenden Schulen Sek II für Jugendliche aus dem Schwarzbubenland in den Kantonen BL/BS; Stellungnahme des Regierungsrates	2015/949	09.06.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/rrb-detail/2no_cache=1&tx_rrbpublications_publication%5Bpublication%5D=30930&cHash=0d506d7e9e048c6a107043e3b9aa357e
Museum für Musikautomaten Seewen; Beitrag für die Jahre 2015, 2016 und 2017	2015/966	16.06.2015	AKS	http://rrb-p.so.ch/
Regionale Kleinklasse am Standort Grenchen; Leistungsvereinbarung mit dem Verein Kinderheim Bachtelen	2015/984	16.06.2015	VSA	http://rrb-p.so.ch/
Museum Altes Zeughaus, Solothurn: Neugestaltung der Dauerausstellung; Freigabe des bewilligten Lotteriefondsbeitrages	2015/993	22.06.2015	AKS	http://rrb-p.so.ch/
Brückenangebot Startpunkt Wallierhof: Leistungsvereinbarung zwischen dem Departement für Bildung und Kultur und dem Solothurnischen Bauernverband	2015/1020	22.06.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Ersatzwahl einer Abgeordneten/eines Abgeordneten im Wahlkreis Solothurn der Bezirkssynode Solothurn in die evangelisch-reformierte Kirchensynode Bern; Amtsperiode 2014-2018	2015/1093	30.06.2015	Departementssekretariat	http://rrb-p.so.ch/



Das DBK im Kantonsrat

Rückblick

An der Session IV vom 23./24. Juni 2015 (der Sessionstag 1. Juli 2015 wurde nicht beansprucht) hat sich der Kantonsrat mit diesen DBK-Geschäften befasst:

- Auftrag René Steiner (EVP, Olten):
Abweichungen vom Gesetz für Schulversuche und ausserordentliche Fälle müssen vom Kantonsrat genehmigt werden (12.11.2014)
- Kleine Anfrage Simon Esslinger (SP, Seewen):
Konsequenzen und Alternativen der Streichung der Finanzierung von weiterführenden Schulen Sek II für Jugendliche aus dem Schwarzbubenland in den Kantonen BL/BS

Folgende Vorstösse wurden zuhanden des DBK eingereicht:

- Interpellation Barbara Wyss Flück (Grüne, Solothurn):
Auflösung von Lehrverhältnissen
- Auftrag Simon Esslinger (SP, Seewen):
Weiterführende Schulen Sek II für Jugendliche aus dem Schwarzbubenland in den Kantonen BL/BS

Ausblick

An der Session V vom 1./2. und 9. September 2015 stehen folgende DBK-Geschäfte auf der Traktandenliste des Kantonsrates:

- Auftrag Fraktion SP:
Strategie Rollenschärfung Fachhochschule (17.12.2014)
- Auftrag Simon Esslinger (SP, Seewen):
Übertrittsregelung Sekundarstufe I / Sekundarstufe II aus dem Schwarzbubenland an die Schulen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt (17.12.2014)
- Auftrag Roberto Conti (SVP, Solothurn):
Keine Restaurierung der Plastik bei der Kantonsschule Solothurn mit Staatsgeldern
- Interpellation Barbara Wyss Flück (Grüne, Solothurn):
Auflösung von Lehrverhältnissen



Drei Jahre «Sokultur und Schule»: Kleine und Grosse machen Kultur

Das Kuratorium für Kulturförderung hat eine neuen Präsidenten

Grosse Kunstprojekte in Fulenbach und im Schlösschen Vorder-Bleichenberg Biberist

Christoph Röllli ist der neue Kuratoriumspräsident	3
Zwischenbilanz nach drei Jahren «Sokultur und Schule»	4
Fulenbach: Wo die Künstler zu Hause sind	6
Kunstprojekt in Biberist: «Im Laufe der Zeit hat sich alles zusammengefügt»	8
Familientag: Schloss Waldegg für Jung und Alt offen	10
Der Garten von Schloss Waldegg wird zum Spiegelgarten	11
Waldegg: Feierabendführung im September	11
Junges Kunstschaffen zu Tage gefördert	12
Solothurner Regisseur Stefan Kaegi erhält Grand Prix Theater	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Christoph Röllli ist der neue Kuratoriumspräsident

Anfang April wurde das Bewerbungsverfahren gestartet, Mitte Mai hat der Regierungsrat gewählt: Der neue Präsident des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung heisst Christoph Röllli. Der 52-jährige Solothurner hat das Amt am 1. Juli offiziell angetreten. Bereits am 25. Juni traf er ein erstes Mal im Rahmen eines Plenumsanlasses auf Schloss Waldegg auf die weiteren Mitglieder des Kuratoriums.

Röllli ist insbesondere in der Stadt und Region Solothurn im Kulturbereich kein Unbekannter: Der Mitinhaber einer Werbeagentur und Kommunikationsfachmann SW kennt das Kulturleben aus eigenen Engagements. So ist er etwa Mitgründer und -organisator der Kulturnacht Solothurn, die heuer zum vierten Mal durchgeführt wurde, oder er veranstaltet im Alten Spital Solothurn die «Acoustic Nights», eine Konzertreihe für Singer/Songwriter.

Arbeit mit Kultur
Ausserdem hat Röllli auch mit seiner Werbeagentur immer mal wieder mit Kunstschaffenden zu tun. So gestalten etwa seit zwei Jahren jeweils junge Künstlerinnen oder



Christoph Röllli ist seit wenigen Tagen Präsident des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn. Der Solothurner war im Mai vom Regierungsrat nach einem Bewerbungsverfahren in dieses Amt gewählt worden. (Foto: Fabian Gressly)

Gewerbeverein Solothurn amtet der frühere Journalist als Präsident.

Mit seinem neuen Amt in der Kulturförderung möchte der Solothurner auch Neues kennen lernen: «Das Amt gibt mir die Möglichkeit, das Kulturschaffen im Kanton in allen Facetten kennenzulernen und dadurch den Horizont zu erweitern», sagt er. Persön-

der neue Kuratoriumspräsident. Sei es als Kanti-Schüler, als er als Statist im Stadttheater Solothurn bei der Inszenierung von Pavel Kohuts «Reise um die Erde in 80 Tagen» mitgewirkt hat, oder – auch wenn das der einzige sei, wie er einräumt – zum Ballett, als er 1984 in Paris Rudolf Nurejews Version von »Schwanensee« gesehen hat. Doch «Fotografie, Literatur und bildende Kunst begleiten mich sowohl privat wie beruflich seit jeher.»

Seit wenigen Tagen waltet ein neuer Kuratoriumspräsident seines Amtes: Der Solothurner Christoph Röllli hat auf 1. Juli sein Amt und die Nachfolge von Heinz L. Jeker-Stich angetreten.

Künstler das Plakat der Solothurner Herbstmesse HESO. Ausserdem war Christoph Röllli Co-Autor des «Literatur-Panoramas», das der Kanton Solothurn 2013 herausgegeben hatte. Für den Stadt- und

lich hat Röllli als Musiker und Organisator von Konzerten vor allem einen Bezug zur Musik. Aber «ich habe zu allen Sparten der Kultur eine Beziehung, die mit einer persönlichen Geschichte verbunden ist», so

Christoph Röllli löst an der Spitze des Kuratoriums für Kulturförderung Heinz L. Jeker-Stich ab. Der Büsseracher Architekt hatte im Sommer 2014 seinen Rücktritt von diesem Amt auf Ende Juni 2015 bekanntgegeben (ein ausführliches Interview mit Jeker gibt es im kulturzeiger 3.15 nachzulesen; online unter www.sokultur.ch). (gly)

Zwischenbilanz nach drei Jahren «Sokultur und Schule»

Vor rund drei Jahren hat das Amt für Kultur und Sport in Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung die Kulturvermittlung im Schulunterricht neu positioniert. Dafür wurden eine Koordinationsstelle und die Website www.sokulturundschule.ch mit Kulturangeboten für Schulen geschaffen. Das Kulturvermittlungsangebot ist seit dem Start 2012 immer bekannter geworden und wird stärker zunehmend genutzt. Zeit für die Verantwortliche, eine Zwischenbilanz über diese drei Jahre zu ziehen.

Christine Teuteberg, sie ist die Verantwortliche von «Sokultur und Schule», ist zufrieden mit dem, was bisher gegangen ist. Die Anfänge von «Sokultur und Schule» seien noch zaghaft gewesen, erinnert sich die Beauftragte des Amtes für Kultur und Sport an die erste Zeit. Bei der Lehrerschaft sei das Angebot bzw. dessen neue Positionierung wohl noch nicht so bekannt gewesen. Das hat sich aber geändert, wie die Zahlen zeigen. «Für mich ist es schön zu sehen, wie sich das Angebot etabliert hat», sagt Christine Teuteberg. Das Angebot werde immer bekannter.

Gut in Fahrt gekommen
Im Laufe der ersten rund drei Jahre sind die Zahlen, was die Beanspruchung des Angebots angeht, stets gestiegen. In den ersten Monaten 2012 kamen gerade mal sieben Beitragsgesuche für Kulturvermittlungsprojekte auf den Tisch der Koordinationsstelle. Im Jahr darauf waren es dann aber doch bereits 47 Gesuche und im letzten Jahr deren 82. Christine Teuteberg hatte also im Schnitt eineinhalb Gesuche



Seit August 2012 steht die Kulturvermittlung in Schulen auf neuen Beinen. Das Angebot von «Sokultur und Schule» hat sich seither etabliert. Die Projekt- und Gesuchszahlen steigen von Jahr zu Jahr.

Seitdem die Kunst- und Kulturvermittlung an Solothurner Schulen neu positioniert wurde, sind im Amt für Kultur und Sport insgesamt 154 Beitragsgesuche für Kunstprojekte eingereicht worden. (Montage: Fabian Gressly)

pro Woche auf dem Tisch. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres waren es 19 behandelte Gesuche. Insgesamt wurden seit der Neulancierung des Angebots 154 Projekte unterstützt. Mit dieser Entwicklung ist Christine Teuteberg denn auch zufrieden. Natürlich könnten die Zahlen noch höher sein, aber die Entwicklung sei gut. Mit einem Infolyer möchte das Amt für Kultur und Sport die Lehrpersonen zudem bald verstärkt auf das Angebot von «Sokultur und Schule» aufmerksam machen.

Zahlen steigen stetig
Erwartungsgemäss wurden am meisten Gesuche im Bereich

des Theaters sowie in der Bildenden Kunst eingereicht. «Beim Theater beinhaltet das Besuche von Theaterveranstaltungen einerseits und Aufführungen von Theatergruppen in Schulen andererseits. Bei der Bildenden Kunst sind es zumeist Workshops», wie die Verantwortliche für «Sokultur und Schule» weiss. Auch im Bereich der Literatur gab es in dieser Zeit etliche Anfragen (Detailzahlen siehe Kasten rechts). Immer wieder umfassen die Gesuche Kulturprojekte ganzer Schulhäuser oder einiger Klassen gemeinsam. Und: Die Gesuche sind anteilmässig in etwa gleich über das Kantonsgebiet verteilt.

Schülerinnen und Schüler kamen auch in den Genuss von anderen Angeboten: So mussten Schulklassen, wenn sie im November oder Dezember 2013 das Technorama in Winterthur besuchten, keinen Eintritt bezahlen. Ein anderes Grossprojekt in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz war «kick&write»: Schulklassen der Vorschul- und Unterstufe aus den Kantonen Aargau, Baselland, Basel-Stadt und Solothurn spielten unter Leitung eines Fussballcoaches Fussball und schrieben eine Geschichte unter Leitung eines Schreibcoaches. Mit den Texten wurde ein kleines Buch herausgegeben.

Viele eigene Projektideen Christine Teuteberg hat in dieser Zeit viele Kontakte aufgebaut. Die Adressliste der Lehrpersonen wurde länger und länger und tut sich etwas im Angebot, werden sie per Mail direkt darüber informiert. Im Sommer 2012 wurde, neben anderen Informationsmassnahmen, die Website www.sokulturundschule.ch aufgeschaltet. Auf ihr erfahren Lehrpersonen einerseits, wie sie ihr Beitragsgesuch stellen müssen resp. können gleich das erforderliche Formular beziehen. Zum anderen sind

Behandelte Gesuche nach Jahr	
2012 (ab August)	7
2013	47
2014	82
2015 (bis April)	19

Behandelte Gesuche nach Sparte 2012 bis 2014	
Bildende Kunst	22
Theater	32
Film	7
Musik	8
Literatur	29
Grossprojekte*	2

* Übernahme des Eintrittspreises im Technorama und «kick&write»

auf der Website einige Angebote zusammengestellt. Dies, so hat man im Amt für Kultur und Sport gemerkt, stösst bei der Lehrerschaft aber auf wenig Resonanz: «Ich habe festgestellt, dass die Angebote auf der Website nicht so stark genutzt werden», erzählt Christine Teuteberg. Vielmehr würden Lehrerinnen und Lehrer mit eigenen Kulturprojektideen an sie gelangen. Für die Koordinatorin von «Sokultur und Schule» ist das kein Problem. Sie begrüsst das grosse kulturelle Engagement der Lehrpersonen. «Eigene Projekte passen ja auch oft besser zum behandelten Schulstoff», so die Einschätzung von Christine Teuteberg.

Egal, auf welchem Weg eine Schulklasse zu ihrem Kulturvermittlungsprojekt kam, die Feedbacks der Lehrpersonen waren durchs Band gut. Das besagen die Auswertungsbögen, die von den Lehrkräften nach jedem Kulturvermittlungsprojekt ausgefüllt werden müssen. Alle Lehrpersonen waren der Ansicht, der Anlass oder das Projekt haben den Erwartungen der Lehrpersonen und den Interessen der Schülerinnen und Schüler (sehr) entsprochen. Die Schülerinnen und Schüler seien danach im Unterricht motivierter ans Werk gegangen. Oder, wie eine Lehrperson kurzum fand: «Für andere Schulen sehr empfehlenswert.» (gly)

Preis für Junge Literatur 2015: Zum vierten Mal hat der Kanton Solothurn dieses Jahr den Schreibwettbewerb Preis für junge Literatur ausgeschrieben. Der Wettbewerb richtet sich an Schülerinnen und Schüler bzw. Jugendliche und junge Erwachsene, die im Kanton Solothurn wohnen. Durchgeführt wird der Wettbewerb in zwei Alterskategorien: Für Jugendliche ab vollendetem 13. bis 16. Altersjahr sowie für junge Erwachsene ab vollendetem 17. bis 21. Lebensjahr. Die beiden Kategorien müssen sich mit ihren Eingaben jeweils einem Thema verschreiben: «Stein» bzw. «Steine» für die 13- bis 16-Jährigen und

«Blau» für die 17- bis 21-Jährigen. Erstmals sind neben Prosa, Lyrik, Dramatik oder Auszügen aus längeren Texten auch Spoken Word und Rap zugelassen. Die Texte bzw. Textauszüge dürfen drei A4-Seiten bzw. 7000 Zeichen inkl. Leerschläge nicht überschreiten. Tonaufnahmen dürfen nicht länger als zweieinhalb Minuten sein. Alle Details zum Schreibwettbewerb, etwa, was es zu gewinnen gibt, findet man auf der Website www.jugendliteraturpreis.ch. Einsendeschluss für die Wettbewerbsbeiträge ist der 18. September 2015 (Datum des Versands bei E-Mails und Poststempel bei Briefpost). (gly)

Fulenbach ist ein Dörfchen, wie es sie im Mittelland zu Dutzenden gibt: Schulhaus, Post, Kirche, rund 1700 Einwohnerinnen und Einwohner. Idyllisch, ruhig... In den letzten 100 Jahren ist der Ort stärker gewachsen als zuvor, denn in Fülenbach wohnt man und pendelt für die Arbeit nach Olten oder Langenthal.

Doch Fülenbach zeichnet sich durch etwas Besonderes aus: Aus dem Ort stammen viele Solothurner Kunst- und Kulturschaffende. Oder sie wohnen schon lange im Dorf. Auch bei einem Blick auf die Website des Dorfes, wo bekannte Fülenbacher – Frauen sucht man vergebens – aufgeführt sind, fallen einem neben Politikern viele Kunstschaffende auf: Roman Candio, Fernando von Arb, Franz Anatol Wyss, Alfons Wyss, Beat Jäggi, Stephan Jaeggi. Und wer die Namen durchliest, bemerkt: Oft taucht der gleiche Nachname auf.

Eine Familienangelegenheit
Dies lässt einen Schluss zu, den Claudia Brander, selbst seit Jahren in Fülenbach wohnhaft, während der Recherche zu ihrem aktuellen Kunstprojekt bestätigen

Seit Juni ist Fülenbach «Künstlerdorf»: So heisst ein Kunstprojekt, das es nicht ohne guten Grund gibt. Aus dem Dorf stammen viele Kunst- und Kulturschaffende.

konnte: Zahlen belegen, dass bis mindestens Anfang des 19. Jahrhunderts Fülenbach fest in den Händen von vier Familien war. Man hiess damals Jäggi (bzw. Jaeggi), Wyss, Dörfliger oder Haller. Ausserdem wurde 1820 die älteste Musikgesellschaft des Kantons Solothurn in Fülenbach gegründet. Eine Dorfchronik besagt, im Dorf hätten damals unartige Knaben für Unwe-

Wo die Künstler zu Hause sind

Der «Walk of Fame» vor der Alten Chäserei in Fülenbach, wo Claudia Brander arbeitet, führt einem vor Augen, wie viele ausgezeichnete und anderweitig bekannte Kunst- und Kulturschaffende aus Fülenbach stammen. (Foto: zVg)



sen gesorgt. Der Dorfpfarrer habe ihnen als Beschäftigung vorgeschlagen, sie sollten doch mit Musikspielen anfangen. Geboren war die Harmonie Musikgesellschaft Fülenbach.

Die Musikgesellschaft und der Kirchenchor führten von 1897 bis 1942 erfolgreich Theaterstücke mit Musik auf. 1939 schrieb Stephan Jaeggi, 1903 im Dorf geboren, in nur drei Tagen den «General Guisan Marsch» und 1976 formiert Joseph Dörfliger die Theatergruppe «Die Fridauer» und nahm fast das ganze Dorf in Beschlag. So begann sich in den Fülenbacher Familien allmählich das Interesse für

Kunst und Kultur festzusetzen. Ab 1973 spielte Karl Haller mit dem «Robi Geissler Sextett» in Fernsehshows wie «Iischtige bitte!» mit dem Trio Eugster und Benny Rehmann.

Das Projekt Künstlerdorf hat Claudia Brander schon lange im Kopf. Aber auch sie ist nun beeindruckt von der Fülle der Kulturschaffenden im Dorf. «Jetzt, wo ich alle Daten gesammelt habe, realisiert man es erst richtig», sagt sie. Denn mit Blick auf das Jahr 2015 standen so einige Kulturjubiläen im Dorf an. Roman Candio und Franz Anatol Wyss werden 80 bzw. 75 Jahre alt. Mundartdichter Beat Jäggi



wäre dieses Jahr 100 Jahre alt. Gelegenheit also, aus Fulenbach ein Künstlerdorf zu machen. Claudia Brander hat deshalb eine Dokumentation über das Kulturschaffen in Fulenbach verfasst.

Kultur auch Kindern zeigen Am 3. Juni wurde das Künstlerdorf nach langer Vorarbeit der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit der Vernissage wurde «Kunst im Dorf» eingeweiht: Auf einem Rundgang schickt Claudia Brander Kunstinteressierte, ausgestattet mit einem Infolyer mit Ortsplan, durchs Dorf und lässt sie die Wirkungsstätten und Arbeiten der

Info-Tafeln im ganzen Dorf zeigen ein gutes Jahr lang, wo Fulenbacher Kunstschaffende gewirkt haben. (Montage: Claudia Brander)

«Kunst im Dorf» läuft bis August 2016. Detaillierte Informationen über das Künstlerdorf Fulenbach, den Rundgang und die verschiedenen Projekte gibts online: www.kuenstlerdorf.ch. Am Sonntag 26. Juli 2015, stehen von 11 bis 17 Uhr die Künstlergärten von Daniel Gasser (Bildhauer), Judith Nussbaumer (Male-

rin und Plastikerin), Wädu Nützi (Bildhauer) und Franz Anatol Wyss (Zeichnungen) offen. Am Bettag, 20. September 2015, veranstaltet die Kultur- und Freizeitskommission von Fulenbach zu Ehren von Roman Candio, Franz Anatol Wyss und Beat Jäggi Ausstellungen bzw. Wortvorträge im Gemeindesaal. (gly)

Fulenbacher Kunstschaffenden entdecken. Informationstafeln an den Wirkungsstätten der Fulenbacher Kunstschaffenden orientieren über deren Arbeit und unterwegs sind etliche Werke von ihnen zu sehen.

Dass Fulenbach ein Künstlerdorf ist, soll nicht nur den Erwachsenen aufgezeigt werden. Das kulturelle Erbe Kindern mitzugeben, sei ihr ebenso ein Anliegen, so Claudia Brander. Mit der Fulenbacher Schule ist «Schule und Kunst» entstanden, wo Schülerinnen und Schüler der 4. bis 6. Klassen mit Fulenbacher Kunstschaffenden Kunstobjekte schaffen

und im Dorf platzieren. Und auf dem «Kinder-Kunst-Weg» sind im Hirschkamp während gut einem Jahr 13 einfache Kunstprojekte zu sehen, die in einer Projektwoche der 1. bis 3. Klassen und des Kindergartens unter Leitung der Lehrer geschaffen wurden.

Das «Künstlerdorf» Fulenbach ist bis August 2016 geplant. Claudia Brander hofft aber darauf, dass danach nicht Schluss ist. Dass zum Beispiel die Info-Tafeln an Gebäuden auch über diesen Zeitpunkt hinaus Interessierten zeigen, wie vielseitig die Kulturtradition des Dorfes ist. (gly)

Drei Fulenbacher Jubilare und ein Rockmusiker

Beat Jäggi

Beat Jäggi (1915 – 1989) wurde in Fulenbach geboren und war ein Solothurner Mundartdichter, aber auch Sekretär der FDP, Journalist und Redaktor der Mundartzeitschrift «Schwyzerlüt». Jäggi gehörte seinerzeit zu den bedeutendsten Schweizer Autoren und schuf eine Vielzahl von Gedichten, Geschichten, Erzählungen und Novellen. Er geriet seither aber etwas in Vergessenheit. Sein 100. Geburtstag heuer ändert dies. Jäggi erhielt einige Literaturauszeichnungen, darunter 1979 den Kulturpreis des Kantons Solothurn.

Roman Candio

Roman Candio wurde 1935 geboren und ist in Fulenbach aufgewachsen. Nach der Ausbildung zum Lehrer und einigen Jahren im Beruf entschied sich Candio für die Laufbahn als Kunstschaffender. Nach Studienaufenthalten in Italien liess sich Candio 1961 in Solothurn nieder, mit Fulenbach bleibt er aber verbunden. Der heute 80-Jährige zählt zu den wichtigsten Malern des Kantons Solothurn. Seine intensiven Farben sind unverkennbar. 1991 erhielt Roman Candio den Kunstpreis des Kantons Solothurn.

Franz Anatol Wyss

1940 in Fulenbach geboren, lebt und arbeitet Franz Anatol Wyss auch heute (bzw. seit 1975 wieder) im Dorf. Seit 1966 ist Wyss freischaffender Künstler und überwiegend im Bereich Radierung und Zeichnung tätig. Von 1960 bis 1967 war Wyss oft auf Reisen, unter anderem in Frankreich (Paris), Skandinavien, Russland, Italien, Griechenland und in der Türkei. Franz Anatol Wyss wurde mit vielen Kunstausszeichnungen bedacht; unter anderem erhielt er 2002 den Kunstpreis des Kantons Solothurn. Wyss wurde im Mai 75 Jahre alt.

Fernando von Arb

Fernando von Arb ist der international wohl bekannteste Fulenbacher. 1953 wurde im Dorf jener Mann geboren, der fortan in der bekanntesten Schweizer Band, «Krokus», Gitarre spielen sollte und einer der führenden Köpfe der Band war bzw. ist. Viele Hits der Band stammen aus seiner Feder. Neben vielen «Krokus»-Alben, die er als Co-Produzent zu verantworten hat, ist von Arb als Solo-Musiker (mit eigener Band), als Produzent und Songschreiber tätig. «Krokus» hat 1980 einen Werkpreis des Kantons Solothurn erhalten.

«Im Laufe der Zeit hat sich alles zusammengefügt»

Aus einigen Kontakten und einer Zweitwohnung in Berlin ist ein Kunstprojekt mit 14 Beteiligten entstanden. Wie es genau dazu gekommen ist und was es ab September im Schlösschen Vorder-Bleichenberg zu sehen gibt.



In einer Aktion in der Umgebung von Berlin sprayten Maryna Markova und Jörg Mollet Worte, Buchstaben oder Zahlen auf die Wände längst verlassener Gebäude. Dass aus vier Buchstaben ein ganzes Kunst- und Ausstellungsprojekt werden würde, hätten die beiden damals wohl noch nicht gedacht...

(Foto: Jörg Mollet)

Grosse Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Das ist auch im Kunst- und Kulturbereich nicht anders. Schon weit vor der Vernissage Anfang September sorgt ein Ausstellungsprojekt im Schlösschen Vorder-Bleichenberg Biberist für Gesprächsstoff in der Region. Das mag an der langen Vorbereitungszeit des Projekts liegen, aber auch an den vielen Beteiligten: Insgesamt 14 Kunstschaaffende und Literaten sowie zwei Institutionen haben sich unter dem grossen Dach von «doch» zusammengefunden. Künstlerisch führend ist in diesem Projekt der Solothurner Jörg Mollet.

Für ihn war oder ist die ganze Arbeit aber alles andere als

komplex. Klar, es gibt viel zu tun: Ende Mai reiste er für eine letzte Besprechung mit den Kunstschaaffenden nach Berlin. Nach und nach sei das Projekt inhaltlich aber wie von selbst entstanden: «Es begann sich zusammenzusetzen», erzählt Mollet in seinem Atelier.

Kontakt zu Gastkünstlern Doch der Reihe nach: Seit jeher pflegt Jörg Mollet Kontakt zu den Künstlerinnen und Künstlern, die jeweils drei Monate lang als Artist in Residence im Künstleratelier des Alten Spitals arbeiten. «Ich gehe immer an die Vernissagen oder Eva Gauch, die Leiterin des Alten Spitals, <schickt> die Künstler zu mir ins Atelier». Über die Jahre entstanden so viele Kontakte. Kontakte, die

Jörg Mollet, der 2012 im Berliner Quartier Prenzlauer Berg eine Zweitwohnung gemietet hatte, aufgenommen hat.

Mit Maryna Markova, einer ukrainisch-deutschen Kunstschaaffenden, realisierte er während eines Aufenthalts Aktionen in der Garnisonsstadt Vogelsang, in der ehemaligen Lungenheilstätte Grabowsee und dem Olympischen Dorf 1936 in Elstal. Sie bespielten die Wände der verlassenen Orte mit Worten, Bildern und Zahlen, um ihnen eine neue Identität, eine neue Bedeutung zu verleihen. Diese Aktionen waren so etwas wie die Initialzündung für das nun in Biberist anstehende Ausstellungsprojekt.

Schnell kam Jörg Mollet mit vielen Berliner Kunstschaaffenden ins Gespräch, lernte die spannende Kulturszene der Hauptstadt kennen und merkte: Dort tickt das Leben anders. Viel mehr Kunstschaaffende, mehr Ausstellungsmöglichkeiten, aber kaum Geld für Projekte oder Ausstellungen. Man muss kreativ sein, will man sein Publikum erreichen. Allmählich reifte die Idee für ein Projekt, die Jörg Mollet in eine Frage packt: «Funktioniert das auch hier in der Schweiz?»: Viele Kunstschaaffende, die eine inhaltliche Idee entwickeln und diese dann präsentieren. Nicht aus einer kuratierten Ausstellung, sondern aus den Ideen der vielen Beteiligten heraus, «eine Ausstellung zwischen allen Stühlen und Bänken», wie es Mollet formuliert.

Nun stellen sieben Kunstschaaffende aus Solothurn und aus Berlin im Schlösschen Vorder-Bleichenberg aus. Die Berli-

nerinnen und Berliner waren alle mal im Künstleratelier des Alten Spitals: Adrian Maryniak machte vor zwei Jahren mit seinen Platanen-Skulpturen von sich reden. Ebenfalls 2013 war Maryna Markova in Solothurn und 2012 Anne Gathmann. Annelen Käferstein inszenierte 2009 in ihren kräftigen Bildern auch die Aare neu. Hinzu kommt die Kunstschaffende Sinta Werner. Die Solothurner «Fraktion» besteht aus Jörg Mollet und Esther Ernst, die in Solothurn und Berlin lebt und arbeitet.

Etwas für die Nachwelt Dass dieses gross angelegte Projekt aber mit der Ausstellung allein der Vergänglichkeit preisgegeben wird, wollte Jörg Mollet nicht so gefallen. Es sollte etwas Dauerhaftes darüber hinaus entstehen: Literatur. Über seinen langjährigen künstlerischen Weggefährten Aurel Schmidt begab man sich auf die Suche und stiess etwa auf den Solothurner Autor Urs Jaeggi, der in Berlin lebt.

Im Laufe der Zeit habe sich alles zusammengefügt, blickt Jörg Mollet auf die Vorbereitungszeit: Beteiligte Künstler hätten andere gekannt, die ins Ausstellungskonzept passen. Esther Ernst etwa brachte die Berliner Autorin Kristin Schulz ins Spiel. Über den gemeinsamen Hintergrund mit Maryna Markova kam Jörg Mollet auf die ukrainisch-deutsche Schriftstellerin Katja Petrowskaja, die letztes Jahr mit ihrem Buch «Vielleicht Esther» an den Solothurner Literaturtagen war. Und so auf den russischen Autoren und Putin-Kritiker Michail Schischkin, der in Kleinlützel lebt. Komplettiert wird das Literaten-Feld durch Ilma Rakusa, die 2013 ein halbes Jahr in Berlin lebte, und die aus Teheran stammende Autorin Kathy Zarnegin. Mit Texten dieser Autoren entsteht ein Buch und Lesungen werden die Ausstellung im Schlösschen ergänzen.



Das Spektrum an Kunstschaffen, das in rund zwei Monaten in Biberist zu sehen sein wird, ist gross, wie zwei Beispiele zeigen. Oben: «Aare» von Annelen Käferstein (2013). Unten: «Einfügen/Ausschneiden» von Anne Gathmann (2014) (Fotos: zVg)

Das Projekt stelle auch Fragen über den Strukturwandel im Kunstbereich, erklärt Jörg Mollet: «Dass alles marktabhängig geworden ist.» Wie kann man als Künstler überleben und trotzdem ein Selbstverständnis schaffen? Aus dieser Überlegung entstand dann der Titel des Projekts: «doch» ist zugleich ein programmatisches Statement zu dieser Veränderung. All die beteiligten Personen hätten bisher schon einmal ausgestellt «und nun setzen wir noch eins oben drauf und schauen, was daraus wird», so Mollet. (gly)

«**doch – Berlin in Solothurn in Berlin, ein künstlerisches Brückenprojekt**» im Schlösschen Vorderbleichenberg, Biberist: Vernissage am Samstag, 5. September 2015, 17 Uhr. Finissage am Sonntag, 27. September 2015. Vorvernissage der Publikation von Maryna Markova und Jörg Mollet (s.u.) am Donnerstag, 3. September 2015, 19 Uhr, im Alten Spital Solothurn. Details zum Projekt online: www.schloesschen-biberist.ch und www.altesspital.ch/aktuelles/doch
Die zwei Publikationen, die zur Ausstellung erscheinen werden: «doch. Grenzen, Zeiten, Räume – ein Brückenprojekt.»; Hardcover, 174 Seiten. ISBN 978-3-905297-68-3 (edition clandestin, Biel). «als ob. Vergessene Zeit, erinnerte Zeit» von Maryna Markova und Jörg Mollet; Broschur, 40 Seiten, Texte deutsch und russisch. ISBN 978-3-905297-67-6 (edition clandestin, Biel)

Familiientag auf Schloss Waldegg

Der Familientag am 6. September bietet auf Schloss Waldegg für alle etwas: Workshops, Führungen durch Haus und Garten, Rätselparcours für die ganze Familie und natürlich das Karussell.



Der traditionelle Familiientag am Sonntag, 6. September 2015, auf Schloss Waldegg bietet für alle etwas: Garten- und Theaterführungen, Rätselparcours, einen Vortrag über Kräuterpflanze, Gartenwerkstatt sowie Workshops für Gross und Klein. Die gesamte Schlossanlage wird mit einem bunten Programm bespielt. Im Schlosshof steht ein antikes Kinderkarussell bereit.

Unter den zahlreichen Sommerhäusern des Solothurner Patriziats ist Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus mit seinem schönen Barockgarten, der Orangerie und dem Nutzgarten das schönste und weitläufigste. In einer Theaterführung nimmt Schlossherrin Maria Margaritha von

Neben dem schmucken Barockgarten auf der Südseite des Schlosses hat auch der Nutzgarten im Westen einiges zu bieten. Gärtnerin Carole Kündig und Martin Kündig, Obergärtner des Bildungszentrums Wallierhof werden einiges darüber zu erzählen wissen. (Foto: zVg)

Besonal die Besucherinnen und Besucher des Familientags mit auf eine Zeitreise in die Vergangenheit und zeigt, wie der Alltag der Schlossherrin seinerzeit ausgesehen hat.

Wissenswertes im Garten Staudengärtnerin Carole Kündig führt Familien auf einem kurzen Rundgang durch den historischen Nutzgarten und erzählt Interessantes über alte Pflanzensorten. Martin Kündig, Obergärtner am Bildungszentrum Wallierhof gibt in einem kurzen Vortrag Tipps und Hinweise zur Kräuterpflanze im eigenen Hausgarten. Auf dem Schlossgelände ist während des ganzen Tags ein Rätselparcours für die ganze Familie eingerichtet. Wer alle Aufgaben dieses Parcours meistert, erhält ein kleines Geschenk.

Im Rahmen des Familientags stehen auch zwei Workshops auf dem Programm: In der Gartenwerkstatt können Kinder einen Blumentopf dekorieren, der anschliessend auch gleich bepflanzt werden kann. In einem weiteren Workshop reiben Kinder und Erwachsene unter fachkundiger Anleitung selber ein Kräutersalz. Für die erholsame Pause zwischendurch empfiehlt sich ein Besuch im Schlosscafé, von welchem aus man einen wunderbaren Blick auf den Barockgarten hat. Abgerundet wird das vielseitige Angebot auf Schloss Waldegg, wie es schon Tradition ist, durch das antike Kinderkarussell, das wieder im Schlosshof stehen wird. (mgt)

Familiientag im Museum und Garten von Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus: Sonntag, 6. September 2015, von 10 bis 17 Uhr; Das detaillierte Programm ist auf der Website des Schlosses nachzulesen: www.schloss-waldegg.ch.

Der Garten von Schloss Waldegg wird zum Spiegelgarten

Noch bis am 23. August 2015 ist der Barockgarten von Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus Schauplatz der Kunstausstellung «Spiegelgarten». Die Künstlergruppe MMS thematisiert damit gestalterische Überlegungen des Barocks: In einer barocken Anlage bilden Gebäude und Gartenanlage eine Einheit. Teile des Gartens spiegeln sich im Innern der Räume und die Gartenanlage selber nimmt den Charakter von Räumen an. Dieses Wechselspiel von Innen- und Aussenraum nehmen die drei Künstler Patrizia Maag (Olten), Jörg Mollet (Sollothurn) und Christof Schelbert (Olten) auf, indem das Innere, teilweise repräsentiert durch Möbel, verselbständigt in den Freiraum tritt.

Schlummerndes Potenzial
Im Barockparterre des Schlosses platzieren die Künstler fünf Installationen: Spiegelflächen in Zimmergrösse liegen im Gras – bereit, ein Stück Him-

mel aufzunehmen. Aufgetürmt und verschachtelt im Freien stehen dunkle Möbel. Details aus dem Innern – Gobelins, Perlenketten, Blumen als Lebenssymbol und Vanitas, das Bild der Vergänglichkeit – stehen als Hinterglasbilder draussen in Schränken und Kommoden. Die Künstler haben dazu ihre eigenen Innenbilder beigefügt. Mit dem situativen Handeln vor Ort werden Verbindungen geschaffen, die das schlummernde Wirkungspotenzial der Gegenstände und Formen freisetzen.

Anne-Sophie Holliger bringt an der Finissage am 23. August mit ihrer Butoh-Performance diese Begebenheiten ins Spiel und damit eine eigene Interpretation des Barocks. Als Bewegungsform der Langsamkeit wurde Butoh ursprünglich in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt. Fragestellungen nach Selbstvergewisserung und Identität sind dabei ein konstituierendes Element.



Foto: zlg

Zur Finissage der Kunstausstellung «Spiegelgarten» erscheint eine Publikation mit einem Text von Jasmin Sumpf, Kunsthistorikerin, Basel, und Beiträgen der Künstler. (mgt)

Noch bis Sonntag, 23. August 2015; Führung mit den Künstlern am Mittwoch, 12. August 2015, 19 Uhr; Finissage: 23. August, 2015, 10.30 Uhr; Brunch und Buchvernissage; 11.30 Uhr: Kaleidos. Butoh-Performance Anne-Sophie Holliger. Mehr online: www.schloss-waldegg.ch



Foto: gly

Feierabendführung: Am Mittwoch, 16. September 2015, um 18 Uhr findet auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus eine Feierabendführung durch Schloss und Garten statt. Auf einem Spaziergang erzählen Carole Kündig, Staudengärtnerin, und Konservator André Schluchter Wissenswertes über Zier- und Nutzpflanzen und das barocke Sommerhaus (CHF 15.-, Im Anschluss ein Glas Wein). (mgt)

Junges Kunstschaffen zu Tage gefördert



In einer öffentlichen Übergabefeier wurden am 20. Mai die Förderpreise 2015 sowie die Atelierstipendien 2016 für das Künstleratelier in Paris vergeben. Der Anlass in der Kulturfabrik Kofmehl in Solothurn war äusserst reichhaltig an Kultur. Nicht nur, dass die gut 200 Anwesenden dank einer Fotoreportage des Oltners Michael Isler Einblick in die Arbeit der 13

An der Übergabefeier der Förderpreise 2015 und der Atelierstipendien 2016 im Solothurner «Kofmehl» gabs viel Kultur.

Kunstschaffenden erhielten. Umrahmt wurde die Übergabe durch Musik der Solothurnerin Claudia Stephani. Die Sängerin und ihre Band mit David Jutzi (Schlagzeug), Philipp Bühlmann (Bass) und Stefan Hodel (Posaune, Trompete) spielten zwei Tage vor der Plattentaufe ihrer ersten CD «Take A Ride» einige Stücke vor; während und nach der Übergabe der elf Förderpreise und zwei Atelierstipendien.

«Take A Ride», eine Ausfahrt unternehmen, war auch Motto

der Plattentaufe am 22. Mai: Die Band präsentierte den Erstling innert weniger Stunden gleich an drei Orten: in Olten, Solothurn und Bern. An der Übergabefeier im Kofmehl gabs nebst Musik auch Theater: Das Team von ImproVISION gab unter gütiger Mithilfe des Publikums, das Gegenstände oder Stichworte liefern durfte, Improvisationstheater zum Besten.

Was Förderung alles bedeutet und wie sie der Kanton Solothurn versteht, erläuterte Regierungsrat Dr. Remo Ankli in seiner Ansprache: «Die Förderung ist eine wichtige Tätigkeit, die man auf verschiedenste Art und Weise verrichten kann.» Dabei spielte er auf die finanzielle Ebene, die Begabtenförderung, den Abbau von Bodenschätzen (im übertragenen Sinn als Hervorbringen kulturellen Schaffens) und den Transport (z.B. ins Künstleratelier nach Paris) an. (gly)

Die Trägerinnen und Träger der Förderpreise 2015 und die zwei Atelierstipendiaten für das Künstleratelier in Paris (v.l.): Jan Börner (Musik), Talitha Gloor (Kulturvermittlung), Dennis Klook (Comic/Literatur), Marianne Büttiker (Paris-Atelier), Franziska Baumgartner (Bildende Kunst), Giacun Caduff (Film), Jonathan Stich (Musik), Matthias Huber (Bildende Kunst), Sarah Buser (Theater/Dramaturgie), Alain Ackermann (Musik), Simon Kneubühl (Fotografie) und Nico Müller (Paris-Atelier). Details zu den Kunstschaffenden gibts im «kulturzeiger 5.15» (online auf www.sokultur.ch) nachzulesen. (Foto: gly)

kulturzeiger kurz

Preis für Stefan Kaegi

Der Solothurner Regisseur Stefan Kaegi hat am 29. Mai den Grand Prix Theater (Hans-Reinhart-Ring) des Bundesamtes für Kultur erhalten. Kaegi ist Teil des Theaterkollektivs Rimini Protokoll, das die Mittel des Theaters weiterentwickelt und dessen Grenzen aufhebt. (mgt)

kulturzeiger online

Der kulturzeiger erscheint drei Mal jährlich gedruckt, und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Anhang des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu lesen. Themen seit der letzten Print-Ausgabe:

kulturzeiger 4.15:

Förderpreise und Atelierstipendien: Für die Kulturförderung ist 13 keine Unglückszahl | Auferstehung der Installation von Jörg Mollet: Aus Phoenix und Orion wird ein grosser Atem | Seltenes Streichinstrument auf Schloss Waldegg zu sehen und zu hören | Kunstprojekt: Ausstellung im Schlossgarten | Waldegg: Zwei Rundgänge im Schlossgarten

kulturzeiger 5.15:

Dokumentation: Spezialausgabe mit Portraits der Trägerinnen und Träger der Förderpreise 2015 sowie der Besucherin bzw. des Besuchers des Künstlerateliers in Paris 2016.